

ARD

Pleitgen kritisiert „Tagesschau“

Der frühere WDR-Intendant und ARD-Vorsitzende Fritz Pleitgen, 74, kritisiert die Nachrichten im Ersten. Die „Tagesschau“ sei „erstklassig gemacht – aber zu kurz, um das Weltgeschehen adäquat abzubilden“. Deswegen dominierten dort deutsche Ereignisse. Oder es rückten „gelegentlich zweitklassige Ereignisse an erste Stelle“ – nur weil sie in Deutschland spielten. „Ich halte das für bedenklich“, so Pleitgen. „Der Blick durch die nationale Brille fördert nationalistisches Denken. Deutschland als Nabel der Welt, das geht auf Dauer ins Grundwasser des politischen Bewusstseins.“ Ein Land von der Bedeutung Deutschlands brauche eine Sendung mit umfassenden Weltnachrichten, um das ganze Bild zu liefern. „Das Korrespondentennetz dafür ist vorhanden.“



ANGELIKA WARMUTH / DPA



Gottschalk (vorn) bei der Gala „Ein Herz für Kinder“ 2011

KRUG / STAR PRESS

ZDF

Tommys Erben

Nachdem die Nachfolge bei „Wetten, dass ...?“ geklärt ist, verteilt das ZDF nun den weiteren Show-Nachlass seines früheren Star-Moderators Thomas Gottschalk. Dabei sollen die beiden Vorzeigemitarbeiter des Senders, Markus Lanz und Jörg Pilawa, paritätisch bedacht werden. Das ZDF bestätigte Gespräche. Pilawa, 46, zeitweiliger Wunschmoderator des Senders für „Wetten, dass ...?“, ist

für die Moderation der Spendengala „Ein Herz für Kinder“ im Dezember angefragt. Gottschalk hatte die Sendung über elf Jahre hinweg präsentiert. Lanz, 43, soll zusätzlich zu „Wetten, dass ...?“ auch den Jahresrückblick „Menschen“ übernehmen, den Gottschalk bis zu seinem Ausscheiden beim ZDF zweimal moderiert hatte. Im vorigen Jahr präsentierte der Komiker Hape Kerkeling die Sendung, was von beiden Seiten als einmaliges Experiment verstanden worden war. Gottschalk, 61, dessen Vorabendsendung im Ersten eingestellt wird, teilte zuletzt mit, er habe „über den 7. Juni hinaus keinerlei TV-Pläne“.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

TV|Event

1.) das: neuartige Klumpenbildung bei Fernsehserien

Es wirkte wie ein Akt großer, typischer Mutlosigkeit. Ausgerechnet das schrottrige RTL II hatte die Rechte an der amerikanischen Hochglanz-Blut-Serie „Game of Thrones“ erworben und wusste nicht, was es damit anfangen sollte. Reihenweise waren deutsche Fernsehsender in den vergangenen Jahren damit gescheitert, ihr Publikum für anspruchsvolle Serien mit fortlaufender Handlung zu begeistern. Anstatt das Risiko einzugehen, sich für längere Zeit die Quote zu versauen, entschied sich RTL II zu einer Augen-zu-und-durch-Strategie: Alle zehn Folgen wurden in drei Blöcken an einem Wochenende gezeigt. „Versendet“, würde man eigentlich sagen, doch die vermeintliche Verlegen-

heitslösung funktionierte bestens: Die Zuschauerzahlen waren gut bis hervorragend. Womöglich entsprach die Programmierung am Stück den geänderten Sehgewohnheiten eines Publikums, das Serien auf DVDs kauft und sich das Gucken nicht brav einteilt mit jeweils einer Woche Zwangspause nach jeder Folge. Deshalb will der Sender den Trick wiederholen. Am vergangenen Freitag begann die Ausstrahlung der herausragenden Zombie-Serie „The Walking Dead“ – nach drei Doppelfolgen an drei Spätabenden in Folge ist der Spuk dann wieder vorbei.

Praktisch an dieser Art der Programmierung ist, dass sie sich selbst dann lohnt, wenn die Leute nicht gucken. Bei „Californication“, der Serie um einen – von David Duchovny (Bild) gespielten – gescheiterten Schriftsteller, funktionierten die ersten beiden Staffeln auf RTL II gar nicht. Am kommenden Donnerstag



läuft die dritte, angeblich als Feiertagsprogrammierung zum Vatertag, als „TV-Event“ in einer einzigen Nacht. Mit etwas Glück schlafen genügend alkoholisierte Zuschauer vor dem Fernseher ein, und wenn nicht, ist es auch egal.

Plötzlich besteht gar keine Notwendigkeit mehr, die Ausstrahlung des Endes einer Serie mit Zuschaueremangel in die späte Nacht zu verschieben – denn da liegt sie ja eh schon. Und bei den TV-Events, die sich über ein Wochenende ziehen, hat selbst der kurzatmigste Programmplaner keine Chance, auf

schlechte Quoten mit der Absetzung zu reagieren.

Es könnte das Modell für die Zukunft sein. Was hätte „Gottschalk Live“ für ein Erfolg werden können, wenn man die Sendung nicht jeden Tag hätte gucken müssen, sondern wir uns alle kollektiv einmal eine Nacht aufgeopfert hätten, um alle Folgen eines Monats am Stück zu sehen.